

[WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

Gendersensible Sprache im Fremdsprachenunterricht Deutsch

Aktuelle Befunde aus Lehrmaterialien

Nathalie Stummer

Sonderdruck aus: *Wiener Linguistische Gazette* 96 (2024): 1–28

Universität Wien · Institut für Sprachwissenschaft · 2024

Eigentümer und Verleger:

Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft
Sensengasse 3a
1090 Wien
Österreich

Herausgeberschaft:

Jonas Hassemer, Florian Grosser & Carina Lozo (Angewandte Sprachwissenschaft)

Erweiterte Redaktion:

Markus Pöchtrager (Allgemeine Sprachwissenschaft)
Stefan Schumacher (Allgemeine und Historische Sprachwissenschaft)

Kontakt: wlg@univie.ac.at

Homepage: <http://www.wlg.univie.ac.at>

ISSN: 2224-1876

NBN: BI,078,1063

Die *Wiener Linguistische Gazette* erscheint in loser Folge im Open-Access-Format.
Alle Ausgaben ab Nr. 72 (2005) sind online verfügbar.



Dieses Werk unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0
(Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen)

Gendersensible Sprache im Fremdsprachenunterricht Deutsch

Aktuelle Befunde aus Lehrmaterialien

Nathalie Stummer*

Wiener Linguistische Gazette (WLG)
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Ausgabe 96 (2024): 1–28

Abstract

German masculine personal nouns, which are widely used as gender-inclusive or generic forms of reference, are not always understood as such. ‘Gender-sensitive language’ attempts to create equality by referring to persons either through gender-neutral participles (*Studierende*) or gender-inclusive nouns (*Student*innen*). This has consequences for learners of German. This paper sheds light on the question whether contemporary teaching materials for German use gender-sensitive language and if so, how? A quantitative and qualitative corpus analysis of teaching resources reveals that groups and individuals are predominantly referred to by generic masculine forms, while there is an increase of gender-neutral participles. The resources lack explanations on the use of gender-sensitive language, which makes it inaccessible to language learners.

Schlagwörter: Gendersensible Sprache, Korpusstudie, Deutsch als Fremdsprache, Fremdsprachendidaktik

* Nathalie Stummer, Department of German, University of St Andrews, ns224@st-andrews.ac.uk

1 Einleitung und Hintergrund

Die soziale Kategorie *Gender* ist als Untersuchungsgegenstand der Germanistischen Linguistik seit mehreren Jahrzehnten fest etabliert (Diewald 2018; Günthner et al. 2012; Irmen & Steiger 2005; Klann-Delius 2016; Kotthoff & Nübling 2018; Nübling 2018; Kotthoff 2020; Pusch 1991; Samel 1995; Schoenthal 1989), erhält jedoch im Bereich Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache erst seit Kurzem mehr Aufmerksamkeit (Eichhoff-Cyrus 2009; Elsen 2018; Peuschel 2018; Lipsky 2021). Besonders die Verwendung formal maskuliner Personenbezeichnungen in geschlechtsübergreifender Verwendung ist ein vielfacher Diskussionsgegenstand. In zahlreichen psycholinguistischen Studien konnte beispielsweise gezeigt werden, dass geschlechtsübergreifend gemeinte Maskulina nicht immer auch so verstanden werden und dass Beidnennungen (bspw. *Lehrerinnen und Lehrer*) sowie geschlechtsabstrahierenden Partizipialformen (bspw. *Studierende*) zu einer vielfältigeren Geschlechterrepräsentation führen (Backer & Cuypere 2012; Braun et al. 1998; Irmen & Roßberg 2006; Stahlberg & Sczesny 2001; Stahlberg 2005). Diese Alternativschreibungen sind nur zwei der zahlreichen Strategien, durch die ein gendersensibler Sprachgebrauch ermöglicht wird. Als gendersensible Sprache wird hier ein Sprachgebrauch verstanden, der sich des Ungleichgewichts in der Benennung von und dem Diskurs über Geschlecht bewusst ist und dieses Ungleichgewicht anhand von alternativen Formulierungen versucht entweder hervorzuheben oder zu beseitigen. Oft wird die Bezeichnung »gendergerechte Sprache« synonym verwendet, allerdings impliziert diese die Durchsetzung der Gleichberechtigung von Männern und Frauen nach dem Grundgesetz und verfolgt damit eher einen politischen Anspruch (Diewald & Steinhauer 2017: 5). Werden diese Befunde in Lehrmaterialien für den Fremd- und Zweitsprachenunterricht Deutsch ebenfalls abgebildet bzw. wird dieser Aspekt der deutschen Sprache im Unterricht vermittelt? Eine Auseinandersetzung mit Gender im Fremd- und Zweitspracherwerb des Deutschen erfolgte bisher nur wenig, obwohl die Beobachtungen aus der linguistischen Forschung hinsichtlich der

Herausbildung bestimmter sprachlicher Trends auch für Lernende wichtig sind (Eichhoff-Cyrus 2009: 126; Lipsky 2021: 131; Peuschel 2018: 347). So nimmt an Universitäten die Verwendung geschlechtsübergreifender Maskulina in der schriftlichen Kommunikation und in offiziellen Kontexten zugunsten von Beidnennung, Partizipialformen und geschlechtsabstrahierenden Formen (*Lehrkräfte* statt *Lehrer/Lehrer*innen*) ab (Acke 2019: 316). Die reine Existenz gendersensibler Formen in der Hochschulkommunikation impliziert allerdings nicht, dass deren Verwendung mit der Überzeugung der Sprecher*innen der Sprachgemeinschaft korreliert oder dass eine Einheitlichkeit bezüglich der verwendeten Formen besteht. Zwar befindet sich die deutsche Sprache im Bereich der gendersensiblen Sprache im Wandel, die Arten der Verwendung sowie die Motivationen, die daran geknüpft ist, bleiben im akademischen Umfeld jedoch vielfältig (Hofbauer 2022). Auch ein Blick in die großen deutschsprachigen Tageszeitungen zeigt, dass bei der Verwendung kaum Einheitlichkeit besteht. König et al. (2015: 4) betonen, dass eine Exposition mit diesen heterogenen Entwicklungen des Sprachwandels für Lernende wichtig für die Herausbildung eines zielsprachlichen Sprachgebrauchs ist. König et al. (2015) argumentieren überdies, dass die Auseinandersetzung mit einer Fremdsprache auf der sprachlich-reflexiven Ebene ein Nachdenken über bisher als selbstverständlich geltende sprachliche Normen auch in der Erstsprache anregen. Besonders hervorzuheben ist jedoch auch die Erzeugung eines Raums der Inklusion für Studierende, die sich einer nicht-binären Geschlechtsidentität zuordnen und durch geschlechtersensible Sprache vielseitigere und präzisere Ausdrucksmöglichkeiten für sich selbst kennenlernen (Djavadghazaryans 2020: 285).

Damit Lernende des Deutschen als Fremdsprache durch Lehrkräfte an das Thema Gender in der Sprache herangeführt werden können, bedarf es selbstverständlich einer sorgfältigen Vorbereitung des Curriculums und geeigneter Materialien. Elsen (2018: 185) beobachtet, dass viele Lehrbücher aus den 1990er Jahren klischeehafte Vereinfachungen über Geschlecht sowie überwiegend maskuline Personenbezeichnungen beinhalten, was die Reproduktion von Geschlechterstereotypen begünstigt. Die explizite Verwendung sprachlicher Alternativen zu

geschlechtsübergreifenden Maskulina werden an anderer Stelle häufig erst ab fortgeschrittenem Niveau empfohlen (Lutjeharms & Schmidt 2006: 215). Um zu verstehen, ob Lernende heute überhaupt mit gendersensibler Sprache im Deutschen in Berührung kommen, ist es unumgänglich Lehrmaterialien, auch solche, die Lernende auf A- oder B-Niveaus vorbereiten sollen, auf die Verwendung von gendersensiblen Schreibungen hin zu untersuchen.

2 Referenz und Gender

Die konkrete Verwendung gendersensibler Formen in längeren Texten wurde ebenfalls bisher noch wenig erforscht. Pettersson (2011: 126) zeigt in einer Korpusuntersuchung, dass die Interpretation des Geschlechts bei Personenbezeichnungen stark vom Thema des Textes einerseits sowie der Art der Referenz der Personenbezeichnungen und deren Verwendung im Kontext andererseits abhängt. Dafür untersucht er die Verwendung von Personenbezeichnungen in Texten, die sich feministischen Themen widmen sowie allgemeinen Informationsmaterialien deutscher Universitäten. Entscheidend ist hier, in welcher Form die Personenbezeichnungen auftreten (geschlechtsübergreifendes Maskulinum, Partizipialform, Beidnennung), auf wen mit der jeweiligen Personenbezeichnung referiert wird (bspw. Studierende, akademisches oder administratives Personal der Universität, Befürworter*innen oder Gegner*innen feministischer Ideen) und in welcher referentiellen Funktion die Personenbezeichnungen jeweils verwendet werden (spezifisch, unspezifisch, prädikativ).

Für Lerner*innen des Deutschen ergeben sich aus den oben aufgezählten Problematiken eine Vielzahl an Herausforderungen. Zwar stehen sie bei der Referenz auf Personen(gruppen) vor einer vielfältigen Auswahl, aber die Frage, woher man weiß, welche Variante einer Personenbezeichnung für welche Art der Referenz am besten geeignet ist, ist nicht banal. Wie werden Lerner*innen durch Lehrmaterialien an dieses Problem herangeführt? Um dies genauer zu untersuchen, sind für

die vorliegende Arbeit besonders die folgenden drei Referenztypen relevant: spezifische, unspezifische und prädikative Referenz.

Um *spezifisch* auf eine Person zu referieren, muss die Person für Sprecher*in und Hörer*in eindeutig identifizierbar sein. Diese Identifizierbarkeit kann durch bestimmte Bedingungen erfüllt sein, wie beispielsweise durch die direkte namentliche Nennung eines Individuums, die Aufzählung einzelner Personen einer Gruppe, gemeinsames Vorwissen durch frühere Gespräche oder kulturelle Konventionen (Doleschal 1992: 62; Pettersson 2011: 64).

- (1) *Ich versuchte den Ball zu treffen, aber der Torsteher fing ihn ab.*
(Doleschal 1992: 62)
- (2) *Auf dem Hof bewegte sich ab und zu die Katze der Nachbarin.*
(Doleschal 1992: 62)

Die Nennung des jeweiligen Geschlechts in den beiden obigen Beispielen dient der eindeutigen Identifizierung der Personen und ist für spezifische Referenz typisch (Doleschal 1992: 62).

Bleibt eine Person(engruppe) eher im Hintergrund des Geschehens und wird *unspezifisch* referiert, so werden eher geschlechtsübergreifend gemeinte Maskulina verwendet. Unspezifisches Referieren erfolgt häufig in allgemeingültigen Aussagen, die auf möglichst viele Menschen zutreffen können, und wird häufig von Quantoren wie *viele*, *einige* oder *manche* begleitet. Darüber hinaus erscheinen unspezifische Referenzen oft als Teil potentieller sowie nicht-faktischer Aussagen, die in Verbindung mit Modalverben, Konjunktivkonstruktionen und Imperativen stehen.

- (3) *Ein Kind soll zuhören, wenn die Erwachsenen reden.* (Blühdorn 2009: 30)
- (4) *Die öffentlichen Ämter sind für alle Staatsbürger gleich zugänglich.*
(Doleschal 1992: 69)

In den Aussagen in den Beispielen 3 und 4 sind keine bestimmten Personen gemeint, es wird vielmehr allgemein das Verhältnis zwischen

Kind und Elternteil (Beispiel 3) bzw. die Zugänglichkeit öffentlicher Behörden für die Bevölkerung (Beispiel 4) beschrieben. Der dritte Referenztyp, der hier genannt werden soll, ist *prädikative Referenz*. Bei diesem Referenztyp geht es weniger um die Referenz auf eine Person(engruppe), sondern vielmehr um die genauere Beschreibung des Subjekts, indem diesem ein Prädikat zugeordnet wird. Personenbezeichnungen treten somit als Prädikatsnomina in Kopulasätzen sowie mit dem Adjunkt *als* auf (Doleschal 1992: 72; Blühdorn 2009: 33).

(5) *Sie gilt als die Malerin des Körperbewusstseins.* (Doleschal 1992:73)

(6) *Herr Pfefferkorn ist der beste Linguistikdozent.* (Blühdorn 2009: 31)

Informationen zu Geschlecht sind bei diesem Referenztyp am wenigsten relevant, da sie keinen identifizierenden Charakter haben, weshalb Aussagen wie *Ich bin Lehrer* von einer Frau formuliert nicht unüblich sind. Dennoch scheint die geschlechtsspezifische Bedeutung der Prädikate erhalten zu bleiben, wäre es doch ungewöhnlich ein moviertes Prädikat auf einen männlichen Referenten anzuwenden. Geschlechterspezifität bei Prädikaten beobachtet man ebenfalls bei Herkunftsbezeichnungen sowie bei Bezeichnungen, die für die politische Gesinnung oder Religionszugehörigkeit stehen, bei denen die Verwendung einer movierten Form in Verbindung mit *sie* oder einem eindeutig weiblichen Vornamen als Norm gelten (Doleschal 1992: 73). Bei Berufsbezeichnungen hebt Doleschal (1992: 74) hervor, dass durch die Verwendung eines Maskulinums oder Femininums als Prädikat ein Bedeutungsunterschied entstehen kann. So mache es einen Unterschied, ob man sagt *Sie ist eine gute Schauspielerin* oder *Sie ist ein guter Schauspieler*. Stark lexikalisierte Movierungen würden hier eine dauerhafte Ausübung des Berufs andeuten, während im Satz mit dem maskulinen Prädikat nur eine vorübergehende Eigenschaft beschrieben werde.¹ Personenbezeichnungen werden also je nach Referentialität

1 In dem Sinne, dass die Person wahrscheinlich gut lügen oder flunkern kann.

unterschiedlich spezifisch mit Geschlecht assoziiert (Kotthoff & Nübling 2018: 93).

Die Fragen, die sich daraus für den Fremdspracherwerb ergeben, können dabei in verschiedene Richtungen gehen. In dieser Arbeit soll maßgeblich folgenden Fragen nachgegangen werden:

- Welche Arten von Personenbezeichnungen werden an welcher Stelle in aktuellen DaF-Lehrwerken verwendet? Lassen sich hier ebenfalls Trends verzeichnen?
- Welcher Strategie der Verwendung gendersensibler Sprache wird nachgegangen?
- Welche Rolle spielt der jeweilige Referenztyp des Nomens?
- Welche Rolle spielt das angestrebte Kompetenzniveau der jeweiligen Materialien?

3 Methodik

Um die obigen Fragen zu beantworten, wurde ein Korpus erstellt, bestehend aus Lesetexten von zwei Onlineplattformen, die DaF-Materialien anbieten, nämlich *Deutsch Perfekt* (May 2017; Horst 2018; Kerbel 2018a; Kerbel 2018b; May 2021) und *Deutsche Welle* (Cords & Warken 2019; Arnold & Warken 2020; Hofmann 2021), sowie Lesetexten aus den DaF-Lehrbüchern *Sicher! Deutsch als Fremdsprache B2* (Perlmann-Balme & Schwalb 2013) und *DaF Kompakt neu A1-B1* Braun, Doubek & Fügert 2016). Im Korpus wurde untersucht, in welcher Funktion hinsichtlich der Geschlechterrepräsentation, in welcher Frequenz und an welcher Stelle Personenbezeichnungen verwendet werden. Zusätzlich wurde überprüft, wie die Verteilung sich abhängig von der angestrebten Niveaustufe des Textes unterscheidet. Da an der Interpretation einer Personenbezeichnung ebenfalls der Kontext maßgeblich beteiligt ist, wurden nur längere Lesetexte für die Analyse berücksichtigt. Daher wurde jeweils mindestens ein Satz vor und ein Satz nach dem untersuchten Lexem betrachtet. Ohne den Kontext ist es kaum möglich genau festzustellen, welche Funktion eine

Personenbezeichnung im Satz erfüllt (Pettersson 2011: 64). Kurze, isolierte Sätze oder Textüberschriften wurden nicht berücksichtigt.

Der Großteil der untersuchten Inhalte stammt aus den Jahren 2017 bis 2021. Die Lehrwerke erscheinen bei den Verlagen Ernst Klett Sprachen, Hueber und Spotlight und wurden von unterschiedlichen Autor*innen verfasst, sodass in dem Korpus ein möglichst vielfältiger Umgang mit gendersensibler Sprache abgebildet wird. Aus *DaF Kompakt* wurden nur die Kapitel einbezogen, die das Erlangen eines A2-Niveaus anstreben. Dies soll der besseren Vergleichbarkeit zwischen traditionellem Lehrbuch und dem Onlinemedium *Deutsch Perfekt* dienen. Zusätzlich dazu stellen traditionelle Lehrwerke, besonders zu Beginn des Spracherwerbs, eine zuverlässige Stütze für die Lernenden dar. Bei *Deutsch Perfekt* erscheinen regelmäßig Lesetexte auf drei unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen: »leichte« Texte (n=24) eignen sich für A2-Lernende, Texte, die mit »mittel« (n=47) markiert sind, entsprechen einem B1-Niveau und »schwere« Texte (n=8) sind für Lernende ab B2 geeignet. Texte aus der Rubrik »Alltagsdeutsch« der *Deutschen Welle* sind mit einer Anzahl von 52 vertreten, die Artikel richten sich laut der Webseite an Lernende ab einem Niveau von C1.

Die Auswahl der untersuchten Formen basiert auf einschlägiger Forschungsliteratur (Pettersson 2011: 43; Nübling & Kotthoff 2018: 117; Sökefeld 2021: 119). Den Befunden zufolge sind diejenigen Personenbezeichnungen von Interesse, bei denen im Singular und im Plural eine Movierung möglich ist, sowie Partizipialformen, die im Singular anhand des Differentialgenus eine Bestimmung des semantischen Geschlechts zulassen. Beispielsweise ist die Partizipialform *Studierende* im Plural geschlechtsneutral, im Singular wird jedoch zwischen dem Femininum *die Studierende* und dem Maskulinum *der Studierende* unterschieden. Personenbezeichnungen, die keine Rückschlüsse über das semantische Geschlecht des Referenzobjekts geben (bspw. *das Mitglied*, *die Person*, *das Kind*) oder solche, die eindeutig nur ein semantisches Geschlecht zulassen (*die Mutter*, *der Mann*) werden für die Untersuchung nicht berücksichtigt.

In die Untersuchung werden somit Lexeme einbezogen, die folgende Endungen aufweisen: *-er*, *-ern*, *ers*, *-eur*, *-eure*, *-in*, *-innen*, *-ist*, *-isten*, -

nde, -nden. In der Regel wurde für alle Movierungen ebenfalls geprüft, ob das nicht-movierte Gegenstück ebenfalls in einem der Texte auffindbar war. Lexeme, die keine Personenbezeichnungen waren, jedoch eine der eben genannten Endungen aufwiesen, wurden manuell extrahiert. Darüber hinaus wurde nach nicht-binären Formen wie Formulierungen mit dem Genderstern (bspw. *Student*innen*) oder dem Gendergap (bspw. *Student_innen*) gesucht. Zur Recherche wurde die Korpussoftware TMX (Heiden 2020) verwendet.

Nach dem Export der Daten aus der Recherche wurden die Personenbezeichnungen in ihre unterschiedlichen Funktionen bezüglich der Personenbezeichnung eingeteilt. Angelehnt an vorherige Arbeiten zu Referenz (Doleschal 1992; Blühdorn 2009; Pettersson 2011) wurden die drei Kategorien der spezifischen, unspezifischen und prädikativen Referenz herangezogen, da sich die meisten Personenbezeichnungen innerhalb dieser drei Kategorien verorten lassen. Danach wurden die Nomina nach Genus sortiert und es wurde entschieden, ob das jeweilige Nomen geschlechtsspezifisch oder geschlechtsübergreifend genutzt wird. Dabei entstanden folgende Kategorien: *geschlechtsübergreifend maskulin* (GÜM), *geschlechtsübergreifend feminin* (GÜF), *geschlechtsspezifisch maskulin* (GSM), *geschlechtsspezifisch feminin* (GSF), *Partizipien* (alle wiederum noch in Singulare und Plurale aufgeteilt) sowie *Beidnennungen*. Ob eine Personenbezeichnung geschlechtsspezifisch oder geschlechtsübergreifend zu verstehen ist, entscheidet sich maßgeblich durch die Verwendung der Formen im Kontext. Partizipien im Plural wurden alle grundsätzlich als geschlechtsübergreifend kategorisiert, bei den Singularen wird das Genus durch den jeweiligen Determinierer angegeben.

Erwartet wird, basierend auf den oben genannten Lehrempfehlungen und Beobachtungen (Lutjeharms & Schmidt 2006; Elsen 2018), dass GÜM nach wie vor stark dominieren und besonders auf A2 für nicht-spezifische Personenbezeichnungen überwiegen. Die Verwendung von Alternativen wird ab B1 erwartet, besonders der Einsatz von Partizipialformen bietet sich aufgrund des Lehrens von Partizipien auf dem Niveau an. Bezüglich des Referenztyps werden ähnliche Verteilungen wie bei Sökefeld (2021: 121) und Pettersson (2011: 200) erwartet,

nämlich dass ein Großteil der Personenbezeichnungen zur unspezifischen Referenz auf Individuen und Gruppen dienen.

5 Ergebnisse

In diesem Abschnitt wird eine Übersicht über die Ergebnisse gegeben. In 5.1 werden die gefundenen Personenbezeichnungen quantitativ analysiert, 5.2 betrachtet diese dann qualitativ unter Berücksichtigung der Referenztypen und der Art der Personenbezeichnung. Das letzte Unterkapitel (5.3.) arbeitet Unterschiede zwischen den Niveaustufen der Materialien heraus.

5.1 Funktion und Form der Personenbezeichnungen

Tab. 1: Verteilung der Personenbezeichnungen *Deutsch Perfekt*. (Anteil in Prozent)

Art der Personenbezeichnung	Numerus	Anteil (%)
Geschlechtsübergreifend maskulin	Singular	14,86
	Plural	31,71
Geschlechtsübergreifend feminin	Singular	2,00
	Plural	4,57
Geschlechtsspezifisch maskulin	Singular	11,43
	Plural	0,59
Geschlechtsspezifisch feminin	Singular	19,71
	Plural	2,57
Partizip	Singular	1,14
	Plural	9,71
Beidnennung	-	1,71

Unter insgesamt 131 Texten (138.156 Wörter) aus *Deutscher Welle* (im Folgenden als DW abgekürzt) und *Deutsch Perfekt* (im Folgenden als DP abgekürzt) finden sich insgesamt 856 Personenbezeichnungen. Bezüglich gendersensibler Formen kann man bei beiden Ressourcen eine starke Tendenz gegenüber der Verwendung von GÜM, unabhängig

von der Niveaustufe, erkennen (siehe Tabelle 1 und 2). So bilden sie im Plural mit 31,71% rund ein Drittel der Personenbezeichnungen in DP (Tab. 1), in den Texten der DW machen sie sogar 42,9% aus. An zweiter Stelle stehen in DP GSF im Singular mit knapp 20%, gefolgt von jeweils GÜM (15%) und GSM (11%) im Singular. Substantivierte Partizipien machen knapp 10% der Personenbezeichnungen aus, am seltensten sind GÜF im Singular (2%) und Plural (4,5%), sowie GSM (0,5%) und Feminina (2,5%) im Plural. Ähnlich selten findet man Beidnennungen (2,5%). Schreibungen mit Sonderzeichen finden sich im Korpus aus DW und DP keine.

Tab. 2: Verteilung der Personenbezeichnungen Deutsche Welle (Anteil in Prozent).

Art der Personenbezeichnung	Numerus	Anteil
Geschlechtsübergreifend maskulin	Singular	12,10
	Plural	42,89
Geschlechtsübergreifend feminin	Singular	0,20
	Plural	0
Geschlechtsspezifisch maskulin	Singular	18,97
	Plural	1,19
Geschlechtsspezifisch feminin	Singular	8,10
	Plural	2,57
Partizip	Singular	0,35
	Plural	2,17
Beidnennung	-	11,46

Bei DW (Tab. 2) liegen GSM im Singular mit rund 19% auf Platz zwei, gefolgt von GÜM im Singular mit ca 12,5%. Ebenfalls häufig sind Beidnennungen (11,5%), gefolgt von GSF im Singular (8%). Die wenigsten Belege fanden sich für Partizipien (2%), GSM im Plural (1%) und GÜM (0,2%). Auch hier kommen keine Schreibungen mit Sonderzeichen vor. Somit lässt sich allgemein eine Tendenz zur Benutzung von maskulinen Personenbezeichnungen, sowohl in

geschlechtsspezifischer als auch in geschlechtsübergreifender Bedeutung, erkennen.

Tab. 3: Verteilung der Personenbezeichnungen *DaF Kompakt neu A1-B1* (Anteil in Prozent).

Art der Personenbezeichnung	Numerus	Anteil
Geschlechtsübergreifend maskulin	Singular	15,87
	Plural	46,03
Geschlechtsübergreifend feminin	Singular	0
	Plural	0
Geschlechtsspezifisch maskulin	Singular	15,87
	Plural	1,59
Geschlechtsspezifisch feminin	Singular	6,35
	Plural	1,59
Partizip	Singular	0
	Plural	4,76
Beidnennung	-	7,94

Auch die Verteilung der Personenbezeichnungen in den untersuchten Lehrwerken bildet ähnliche Tendenzen ab. In den insgesamt 35 Lesetexten aus *DaF Kompakt neu A1-B1* (Tab. 3) und *Sicher! Deutsch als Fremdsprache B2* (Tabelle 4) finden sich 169 Personenbezeichnungen, von denen 50,3% als geschlechtsübergreifendes Maskulinum im Plural verstanden werden können (47,5 % bei *DaF Kompakt*, 51,85% bei *Sicher! Deutsch als Fremdsprache*). Im A2-Teil von *DaF-Kompakt* (Tabelle 3) folgen auf die GÜM im Plural GÜM im Singular (16,4%) sowie GSM im Singular (16,4%). Für GSF findet man zwei Belege im Singular (3,3%) und einen im Plural (1,6%), auch GSM kommen im Plural nur einmal vor (1,6%). Substantivierte Partizipien kommen dreimal vor (5%) und Beidnennungen viermal (6,5%). Eine ähnliche Verteilung lässt sich im B2-Lehrwerk *Sicher! Deutsch als Fremdsprache* (Tabelle 4) feststellen, in dem GÜM im Singular ebenfalls auf die Plurale folgen (16,7%). Darauf folgen Belege für Substantivierte Partizipien mit knapp 13%, ähnlich häufig kommen GSM und Feminina im Singular vor (8,3%). Die

wenigsten Belege finden sich für Beidnennungen (3,7%). Lediglich einmal findet sich eine Schrägstrichschreibung (0,9%).

Tab. 4: Verteilung der Personenbezeichnungen *Sicher! Deutsch als Fremdsprache B2* (Anteil in Prozent).

Art der Personenbezeichnung	Numerus	Anteil
Geschlechtsübergreifend maskulin	Singular	16,67
	Plural	51,85
Geschlechtsübergreifend feminin	Singular	0
	Plural	0
Geschlechtsspezifisch maskulin	Singular	8,33
	Plural	0
Geschlechtsspezifisch feminin	Singular	8,33
	Plural	0
Partizip	Singular	0
	Plural	12,96
Beidnennung	-	1,85

5.2 Verwendung gendersensibler Sprache je nach Referenztyp

Um zu verstehen, welcher Zusammenhang zwischen den verwendeten Personenbezeichnungen und dem Kontext besteht, ist es lohnend, sich neben der quantitativen Betrachtung auch mit der genauen Funktion der Personenbezeichnungen als Referenzmarker innerhalb der Texte auseinanderzusetzen. Hierfür wird untersucht, wie die unterschiedlichen Arten der Personenbezeichnungen in den Referenztypen spezifisch, unspezifisch und prädikativ in den vier Lehrwerken auftreten. Es lässt sich beobachten, dass die meisten Personenbezeichnungen als unspezifische Referenz auf eine Person oder Personengruppe auftreten. Dies lässt sich mit den behandelten Inhalten der Lesetexte erklären. Viele der Texte aus DP richten sich an Lernende, die entweder bereits in Deutschland leben oder einen Deutschlandaufenthalt planen. So behandeln die Texte oft Themen, die allgemein für die Zielgruppe des Magazins relevant scheinen, beispielsweise in Form

von Erfahrungsberichten von Personen, die selbst erst kürzlich in ein deutschsprachiges Land gezogen sind, oder Artikeln, in denen der Einbürgerungstest vorgestellt wird. In diesen Kontexten werden oft nicht-faktische oder potentielle Situationen sowie Sachverhalte erläutert, was wiederum mit dem unspezifischen Charakter dieser Personenbezeichnungen korreliert (Doleschal 1992: 67). Zusätzlich finden sich viele Belege, in denen allgemeingültige Aussagen über Personen zu finden sind. Diese unspezifischen Personenbezeichnungen werden häufig von Quantoren wie *viele*, *manche*, oder *einige* begleitet und kommen häufig im Plural vor.

Ob eine Personenbezeichnung geschlechtsübergreifend oder geschlechtsspezifisch genutzt wird, zeigt sich durch den Kontext in die sie eingebettet ist. Oft wird im vorherigen oder folgenden Satz näher beschrieben, wer genau gemeint ist. Die Personenbezeichnungen, die für die qualitative und quantitative Analyse berücksichtigt worden sind, werden in den folgenden Beispielen fett hervorgehoben.

In einem Text aus *Deutsch Perfekt* (Kerbel 2018b) findet sich folgender Abschnitt:

- (7) *In der Kommission sitzt auch die Sozialdemokratin Elisabeth Selbert. Die **Juristin** kämpft für die Aufnahme der Gleichberechtigung ins Grundgesetz.*

Hier wird klar, dass mit *Juristin* ein Rückbezug auf die im vorherigen Satz genannte Person erfolgt, die Referenz ist eindeutig spezifisch. Das grammatische Geschlecht und das semantische Geschlecht sind hier gleich. Ein weniger eindeutiges Beispiel findet sich in einem weiteren Artikel aus *Deutsch Perfekt* (Horst 2018b):

- (8) *Therese Kersten (28) ist 19 Jahre alt, als ihr **Partner** sie mit einer anderen Frau betrügt. Nach dieser Erfahrung startet sie die Firma »Die Treuetester«. Die Agentur testet die Partner ihrer **Kunden**. [...] Die **Kunden** erklären uns die Situation. [...] 80 Prozent unserer **Kunden** sind Frauen.*

Man erfährt, dass *Kunden* eine Gruppe bezeichnet, die zu 80 Prozent aus Frauen besteht. Dadurch wird klar, dass es sich hier um eine geschlechtsübergreifende Formulierung handelt, obgleich eine Kundin im Vordergrund des Artikels steht. Zwar wird hier ein allgemeiner Sachverhalt beschrieben – die Personenbezeichnung kann auf beliebige Personen zutreffen und bildet somit eine nicht-spezifische Referenz. Allerdings wird die Gruppe durch die Information, dass 80% davon weiblich seien, näher beschrieben und nur auf eine bestimmte Menge eingeschränkt. Durch das Erwähnen von Therese Kersten, einer dieser 80%, wird eine Kundin sogar explizit genannt. Dies lässt ebenfalls eine spezifische Interpretation zu. Man kann hier sehen, dass Spezifität graduell zu sein scheint und eine klare Trennung zwischen unspezifischer und spezifischer Referenz anhand bestimmter Modifikatoren nicht immer möglich ist. Texte, in denen der geschlechtsübergreifende Charakter der Maskulina keinen Zweifel zulässt, finden sich häufig in Texten der *Deutschen Welle*. In einem Text der DW von Cords & Warken (2019) findet sich sogar bei der ersten Erwähnung eines GÜM eine Fußnote, in dem die Wahl dessen folgendermaßen begründet wird:

»Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird manchmal auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.«

Wie Acke (2019) bereits beschreibt, scheint eine solche Fußnote als eine Art Entschuldigung zu fungieren: die Verfasser*innen wissen, dass das generische Maskulinum im Diskurs kritisiert wird und sehen darin einen Hinweis auf einen derzeitigen Sprachwandel.

Eine gemischte Verwendung von Personenbezeichnungen finden sich im folgenden Beispiel aus DW (Beispiel 9). Der Artikel informiert über die Stolpersteine, ein Kunstprojekt zum Gedenken an die Opfer des Holocaust in ganz Europa. In diesem Kontext wird über die Thematisierung der Nazi-Verbrechen in Schulen berichtet und eine Umfrage zitiert:

- (9) *Denn 2017 befragte die Hamburger Körber-Stiftung 1.511 **Bundesbürger** ab 14 Jahren, darunter 502 **Schülerinnen und Schüler**, zu ihrem Geschichtsunterricht. Ein Ergebnis der Befragung war, dass nur 59 Prozent der befragten **Schüler** wussten, dass es sich bei Auschwitz-Birkenau um ein Konzentrationslager handelt.* (Arnold & Warken 2020)

Durch die Beidnennung *Schülerinnen und Schüler* wird klar, dass die befragte Gruppe gemischtgeschlechtlich ist, im nächsten Satz wird erwähnt, was die Schüler geantwortet haben. Die Personenbezeichnung könnte hier sowohl geschlechtsübergreifend als auch geschlechtsspezifisch gelesen werden. Im vorherigen Satz wird spezifiziert, dass sowohl Männer als auch Frauen gemeint seien, durch die Hervorhebung *Schüler* im zweiten Satz, könnte man nun einerseits vermuten, dass auch wirklich nur Männer gemeint seien. Andererseits werden Mischschreibungen wie diese, jedoch in der Variante, in der auf GÜM Beidnennungen oder Feminina folgen, in anderen Arbeiten bereits diskutiert (Kotthoff 2020: 16). Das Zusammenspiel aus der Abwechslung der Schreibungen einerseits und das Abstufen der Personengruppe vom Allgemeinen aufs Spezifische andererseits hat den Effekt, dass Lernende so eine Vielzahl an Formulierungsmöglichkeiten erhalten.

Neben GÜM finden sich in DP viele unspezifische Referenzen, die mit substantivierten Partizipien ausgedrückt werden. Wenn man die Partizipialformen genauer betrachtet, dann zeigt sich eine Präferenz für die Lexeme *Lernende* bzw. *Deutschlernende*, die 25 der 29 Formen ausmachen. Diese Partizipialformen sind überwiegend in Kontexte eingebettet, in denen wissenschaftliche Sachverhalte oder für die Zielgruppe selbst relevante Themen behandelt werden.

- (10) *Das haben die Anbieter von guten Sprachlern-Apps erkannt – sie bieten inzwischen Interaktionen und das Vernetzen mit Muttersprachlern und anderen **Lernenden** an.* (Horst 2018a)

Ähnlich wie bei Pettersson (2011) lässt sich hier vermuten, dass die Wahl der Geschlechterform von der Relevanz des Lexems für die Zielgruppe

beeinflusst wird. Die Lernenden werden hier direkt zum Thema gemacht und in den Vordergrund gerückt, sodass alle Personen der Zielgruppe, unabhängig ihres Geschlechts, mit der Personenbezeichnung eingeschlossen werden sollen. Dies zeigt sich besonders durch den Kontrast zu dem GÜM *Muttersprachler*, eine in dem Kontext ebenfalls, wenn auch weitaus weniger, relevante Gruppe. Die *Muttersprachler* nehmen keine zentrale Rolle für die Kernaussage ein, sondern die Lernenden und ihr Lernerfolg stehen klar im Fokus.

Vergleicht man die Strategien zu Verwendung gendersensibler Sprache aus DW und DP, so liegt der Hauptunterschied darin, dass in den Texten der DW Beidnennungen für unspezifische Personenbezeichnungen favorisiert werden, wo in DP Partizipien vorgezogen werden.

Der A2-Teil des Lehrwerks *DaF Kompakt* besteht aus neun (9-18) Kapiteln, die jeweils in drei Subkapitel eingeteilt sind. Obwohl in dem Lehrwerk selbst bereits in Kapitel 6 (A1) angemerkt wird, dass die Bezeichnung *Studentenwohnheim* veraltet ist und es offiziell *Studierendenwohnheim* heißt, wird überwiegend das Lexem *Student* benutzt. Unklar ist nun, welche Funktion diese Zusatzinformation hat, ob also Lernende lediglich über die Existenz des Worts in Kenntnis gesetzt werden sollen oder ob eine Verwendung des Worts tatsächlich angestrebt wird. Durch die starke Dominanz der maskulinen Form erscheint die erste Option plausibler. Dennoch finden sich einige wenige Stellen, in denen das Partizip *Studierende* auftritt. Alle drei Belege finden sich in Kapitel 11 in einem kurzen Informationstext über das Studium im Ausland.

- (11) *Im Jahr 2013 haben etwa 134.500 **Studierende** aus Deutschland an ausländischen Hochschulen studiert. Mit ca 27.000 deutschen **Studierenden** gehört Österreich, neben den Niederlanden und Großbritannien, seit Jahren zu den drei Lieblingsländern von deutschen **Studenten**. [...] Aber auch deutsche Hochschulen sind attraktiv für ausländische **Studenten**. [...].* (Braun et al. 2017)

Das B2-Lehrwerk *Sicher! Deutsch als Fremdsprache* bietet in 12 Kapiteln vielfältige Übungen und Materialien für fortgeschrittene Lernende an. Man kann hier ein ähnliches Verwendungsmuster von Personenbezeichnungen wie in DP auf der Niveaustufe »mittel« erkennen, wo ebenfalls Partizipien als Möglichkeiten der nicht-spezifischen Referenz angeboten werden.

Auch GÜF im Plural erscheinen in den B1-Texten von DP in unspezifischen Referenzkontexten.

(12) *Sollten **Lehrerinnen** das nicht auch ihren **Schülern** schon in der Grundschule beibringen?* (May 2021)

Aus dem Kontext des Beispiels wird jeweils klar, dass die Formen nicht geschlechtsspezifisch sein können, da man aus Weltwissen ableiten kann, dass es nicht nur weibliche Lehrkräfte sowie nur männliche Lernende an deutschen Schulen gibt. Der Kontext, in den Beleg (12) eingebettet ist, besteht aus einem Interview mit Luise Pusch. Sie wurde von einer Autorin des Magazins *Deutsch Perfekt* zu der allgemeinen Debatte um gendersensible Sprache interviewt. Vor diesem Hintergrund, sowie des allgemeinen Kontextes der Äußerung, spricht es dafür, dass die Autorin des Textes es möglicherweise für angemessener hielt, von *Lehrerinnen* zu sprechen. Ebenfalls fragt sie Pusch am Ende des Textes nach ihrer Meinung zum Wechsel zwischen maskulinen und femininen Formen. Das explizite Thematisieren dieser Strategie, sowie das Gespräch über gendersensible Sprache auf der Metaebene, begründet die Verwendung dieser Strategie.

Personenbezeichnungen in spezifischer Referenz treten in allen Ressourcen überwiegend in Form von geschlechtsspezifischen Personenbezeichnungen im Singular auf, die meisten davon im Femininum. Dies ist insofern nicht überraschend, da man damit Folgendes erreicht: man stellt einen möglichst genauen Bezug auf die Person her, über die man spricht. Dies wiederum umfasst alle Informationen, die für eine reibungslose Interpretation der Personenbezeichnung relevant sind (Doleschal 1992: 62).

- (13) Eine deutsche **Kollegin** meinte so: »Ich glaub, ich bin müde. Ich geh jetzt heim.« Und eine österreichische **Kollegin** meinte dann: »Na geh bitte!« (Hofmann 2021)

Obwohl die zitierte Person hier von einer *Kollegin* spricht, die nicht näher beschrieben wird, nimmt man an, dass die explizite Nennung des Geschlechts auch bedeutet, dass es sich um eine weibliche Person handelt. In vielen Fällen, in denen *Feminina* stehen, wird also schnell klar, dass man spezifisch auf eine Frau referiert. Das Genus des Nomens bestimmt also hier den Referenztyp, während man beim Lesen einer maskulinen Personenbezeichnung erst durch den Referenztyp näher bestimmen kann, ob es sich hier um eine geschlechtsübergreifende oder eine geschlechtsspezifische Form handelt. Eine geschlechtsübergreifende Lesart von *Kollegin* wäre eher unüblich.

Die meisten prädikativen Referenzen bestehen aus Berufsbezeichnungen, die eine prädikative Rolle im Satz einnehmen sowie Bezeichnungen, die einen prototypischen Vertreter einer Klasse darstellen:

- (14) *Sie ist **Genetikerin** und fand hier einen Job.* (Kerbel 2018b)
(15) *Als **Handwerker** habe ich dann gedacht: Das muss besser gehen.*
(May 2017)

Laut Doleschal (1992) rückt die Information über Geschlecht bei diesem Referenztyp so weit in den Hintergrund, dass die Realisierung mit einer femininen oder maskulinen Form in den meisten Fällen kaum einen Unterschied macht. Betont werden jedoch Ausnahmen wie Herkunfts- oder Berufsbezeichnungen. Hier wird argumentiert, dass Movierung eine dauerhafte Tätigkeit, wie in (14), impliziert, wohingegen eine unmovierte Form auf eine temporäre und somit eingeschränktere Periode hinweist. Hier greift jedoch auch syntaktische Kongruenz zwischen dem Pronomen *sie* und *Genetikerin*, das Maskulinum *Genetiker* wäre stark markiert. Der Beleg (15) spiegelt eine eher geschlechtsabstrahierende Bedeutung wider, bei der die prototypische Bedeutung des Lexems in den Vordergrund und das Geschlecht stark in den Hintergrund rückt. Im Text selbst erfährt man, dass hier eine

männliche Person spricht und sich selbst als *Handwerker* bezeichnet. Das Adjunkt *als* betont, dass der Sprecher hier weniger die individuelle Seite des Begriffs als Selbstbezeichnung adressiert, sondern damit ein bestimmtes Set an Eigenschaften und Fähigkeiten anspricht, das an die Berufsbezeichnung geknüpft wird.

5.3 Unterschiede zwischen den Niveaustufen

In den untersuchten A2-Texten gibt es für unspezifische Referenzen kaum Alternativen zu GÜM, bis auf vereinzelte Partizipien und Beidnennungen. Dies bestätigt die Erwartung, dass besonders auf den Niveaustufen zu Beginn des Spracherwerbs noch wenige Formulierungsmöglichkeiten zur geschlechtersensiblen Sprache angeboten werden. Interessant ist jedoch die konkrete Verwendung einzelner substantivierter Partizipien in A2-Werken, da diese exklusiv in Form des Lexems *Studierende* vorkommen. Die Lernmagazine und Lehrbücher bedienen eine vielfältige Zielgruppe, innerhalb der sich mit großer Wahrscheinlichkeit Hochschulstudierende befinden. Eine Erklärung für diese besondere Verwendung des Partizips könnte die Bestrebung sein, die Diversität der Studierendenschaft abzubilden. Auch Pettersson (2011: 203) merkte in seiner Korpusuntersuchung bereits an, dass Lexeme, die in Informationsmaterialien die Studierende direkt abbilden und ansprechen sollen, fast ausschließlich als Partizipien oder Beidnennungen auftreten. Wird also in einem Text die Zielgruppe explizit thematisiert, so wird auf sie eher mit einer gendersensiblen Variante der Personenbezeichnung referiert. Hinzu kommt die Tatsache, dass sich das Lexem *Studierende* bereits so weit in der Sprache des (universitären) Alltags etabliert hat, unterstützt durch Namensänderungen der ehemaligen *Studentenwerke* in *Studierendenwerke*, dass die maskuline Form veraltet wirken könnte. Dies bestätigt auch Acke (2019), die das Partizip *Studierende* mittlerweile als Norm sieht. Einen Anstieg ebendieser Partizipialformen kann man in Materialien erkennen, die sich an Lernende mit B1- oder B2-Niveau richten, wie beispielsweise in den »mittleren« Texten von *Deutsch Perfekt* und in

Sicher! Deutsch als Fremdsprache. In den Materialien der Deutschen Welle scheint sich eine Präferenz gegenüber Beidnennungen herausgebildet zu haben.

6 Fazit

Durch die Korpusuntersuchung konnten die eingangs besprochenen Forschungsfragen näher beleuchtet werden. Zunächst konnte die Annahme bestätigt werden, dass in DaF-Materialien nach wie vor formal maskuline Personenbezeichnungen am häufigsten verwendet werden und das unabhängig davon, welches Sprachniveau durch die Materialien erreicht werden soll. Allerdings lässt sich beobachten, dass ab der Mittelstufe der Anteil an Beidnennungen wie *Schülerinnen und Schüler* bei der *Deutschen Welle* (DW) und der Anteil an Partizipialformen wie *Studierende* bei *Deutsch Perfekt* (DP) steigt. Auch in *Sicher! Deutsch als Fremdsprache* einem weiteren Mittelstufenlehrwerk, kann man vereinzelt Partizipien und Beidnennungen finden. Gar nicht angewendet werden nicht-binäre Kurzschreibungen wie Gendersternchen oder Gendergap. Besonders interessant sind die einzelnen Lexeme, die in den untersuchten Materialien anhand von Partizipialformen formuliert werden: in den meisten Fällen handelt es sich um Lexeme wie *Lernende, Studierende oder Lehrende*. Diese Wörter sind für Lerner*innen hochgradig relevant und besonders frequent im Lerner*innenwortschatz, da sie unmittelbar für die Beschreibung ihrer Lernumgebung und ihrer Identität als Lernende notwendig sind. Man sieht hier eine Bestätigung für Petterssons (2011) Beobachtung, in der Personen(gruppen), die durch bestimmte Textsorten gezielt angesprochen werden sollen, häufiger durch gendersensible Formen benannt werden, um möglichst alle Genderidentitäten anzusprechen. Die Verwendung von Partizipialformen kann hier ein ähnliches Ziel verfolgen. Andererseits kann die semantische Nähe der Lexeme *Lehrende* und *Lernende* zu *Studierende* ebenfalls ein Grund für deren häufige Verwendung sein. Nach Acke (2019) gilt das Partizip *Studierende* bereits als Norm, im

Gegensatz zu Studenten, sodass es naheliegen könnte, die Derivation auch auf verwandte Lexeme auszuweiten.

Für nicht-spezifische Nominalphrasen werden, unabhängig von der Niveaustufe, überwiegend geschlechtsübergreifende Maskulina verwendet. Man kann in Texten für Lernende auf A2-Niveau beobachten, dass die oben erwähnten Beidnennungen (*Schülerinnen und Schüler*) und Partizipien (*Lernende*) im Wechsel mit GÜM vorkommen, dies geschieht jedoch eher selten. In Materialien, die für Lernende auf B1- und B2-Niveaus empfohlen werden, kann man einen Anstieg an Partizipien und sogar die Verwendung geschlechtsübergreifender Feminina beobachten. In den Texten der Deutschen Welle, welche sehr fortgeschrittene Lernende ansprechen, kann man eine Präferenz für Beidnennungen für nicht-spezifische Referenz beobachten. Beide Beobachtungen gehen einher mit der Empfehlung von Lutjeharms & Schmidt (2006), die die explizite Einführung von gendersensibler Sprache erst auf fortgeschrittenen Niveaus empfiehlt. Für spezifische Referenz werden in den meisten Fällen ebenfalls geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen verwendet. Im Falle der prädikativen Referenz lässt sich beobachten, dass das Genus der Personenbezeichnung häufig mit dem Genus oder dem Namen des Subjekts übereinstimmt (*Sie ist **Genetikerin** und fand hier einen Job*, Kerbel 2018b; siehe Bsp. 14).

Was alle untersuchten Materialien gemein haben, ist, dass – trotz des steigenden Einsatzes von Beidnennungen oder gendersensibler Personenbezeichnungen – die konkrete Verwendung und die Bildung dieser Formen nicht gelehrt werden. In allen untersuchten Ressourcen, sei es online oder offline, fehlen Erläuterungen, in denen das Konzept sowie der konkrete Einsatz gendergerechter Sprache erklärt werden. Besonders dort, wo viele substantivierte Partizipien verwendet werden, würde es sich anbieten, die vielfältigen Möglichkeiten, aber auch die Grenzen der Nutzung von substantivierten Partizipien als Personenbezeichnungen darzustellen. Zwar werden Nomen wie *Mitarbeitende*, *Studierende*, *Lernende* und *Teilnehmende* angewendet, nach welchen Mustern Derivate sich als Personenbezeichnungen eignen, sollte jedoch ebenfalls thematisiert werden. Dies ist besonders relevant für Lernende, in deren Erstsprachen diese Art der Personenbezeichnungen nicht

existiert. Hier gilt es, das aktuelle Sprachwandelphänomen nicht nur weiterhin aktiv zu verwenden, sondern auch zu erklären, nach welchen Mustern diese Formen gebildet werden können.

Auch in Lehrwerken auf A1- und A2-Niveau wäre eine sukzessive Einführung von gendersensibler Sprache sinnvoll. Lernen Studierende doch meistens sehr früh, dass das Natürliche-Geschlechts-Prinzip ein zuverlässiger Indikator für nominale Genusmarkierung bei Personen-, und teilweise Tierbezeichnungen, ist, bietet es sich aus didaktischer Sicht an, hier auf die weiteren Formulierungsmöglichkeiten einzugehen (Lipsky 2021: 138). Dies gilt besonders vor dem Hintergrund der Annahme, dass der Erwerb einer neuen Sprache neue Denkmuster zulässt und somit auch das Nachdenken über gesellschaftliche Normen leichter fallen kann (Peuschel 2018: 349). Daneben nimmt es ebenfalls Rücksicht auf Lernende, die sich nicht innerhalb einer binären Geschlechterordnung verorten. Durch die Einführung und die meta-sprachliche Auseinandersetzung mit gendersensibler Sprache erhalten auch nicht-binäre und trans Lernende die Möglichkeit, sich auszudrücken und über ihre eigene Lebensrealität zu sprechen.

Interessant für die zukünftige Beschäftigung mit Lehrwerken bezüglich gendersensibler Sprache wäre der Umgang mit geschlechts-abstrahierenden Nomen wie *Lehrkraft* oder Epikoina wie *Person* oder *Mensch*. So bekamen Redaktionen von Lehrbuchverlagen selbst den Rat, ebendiese Formulierungen einzusetzen. Viele betonen, dass die Lesbarkeit und Verständlichkeit ihrer Texte an erster Stelle stehen, der Klett-Verlag, beispielsweise, beteuert alle Geschlechter dort anzusprechen, wo es fachdidaktisch relevant sei (Lüke 2021: 2). Darüber hinaus wäre es sinnvoll zu untersuchen, wie Lernende mit unterschiedlichen Erstsprachen auf unterschiedlichen Niveaustufen vermeintlich geschlechts-übergreifende Personenbezeichnungen verstehen und welche Rolle dabei die Erstsprache und das erreichte Niveau spielen.

Für die Praxis ergeben sich ebenfalls Anregungen wie beispielsweise die weitere Entwicklung von Materialien für die Beschäftigung mit substantivierten Partizipien für alle Niveaustufen. Es würde sich anbieten, nicht nur Potentiale, sondern auch Limitationen für die Eignung gendersensibler Schreibungen umfangreich zu thematisieren.

Neben der Auseinandersetzung mit Partizipien bietet sich eine allgemeine Integration unterschiedlicher Formen gendersensibler Schreibungen an, sowie ein gemeinsames Erarbeiten der Einsatzmöglichkeiten im schriftlichen und mündlichen Bereich. Die oben besprochenen Beispiele, in denen die Funktion der Maskulina als geschlechtsübergreifende Form nicht ganz eindeutig war, könnten darüber hinaus dazu dienen, Zweifelsfälle mit Lernenden zu betrachten. Für zukünftige Studien wäre auch die Lernendenperspektive ein wertvoller Untersuchungsgegenstand. Indem man Lerner*innen selbst in den Diskurs einbezieht, könnten wertvolle Erkenntnisse über weitere Möglichkeiten aber auch aktuelle Hindernisse an der Integration gendersensibler Formen gewonnen werden. Diese Desiderata knüpfen wiederum an die eingangs gestellte Frage an, ob gendersensible Sprache in DaF-Lehrmaterialien realisiert wird und welche Trends hier zu beobachten sind. Um dem aktuellen Sprachwandel gerecht zu werden, müssen auch diejenigen miteinbezogen werden, die Deutsch als Fremdsprache lernen.

Literatur

- Acke, Hanna. 2019. Sprachwandel durch feministische Sprachkritik. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 49. 303–320.
- Backer, Maarten De & Ludovic De Cuypere. 2012. The interpretation of masculine personal nouns in German and Dutch: a comparative experimental study. *Language Sciences* 34(3). 253–268.
<https://doi.org/10.1016/j.langsci.2011.10.001>
- Blühdorn, Hardarik. 2009. Referentielle und nicht-referentielle Gebrauchsweisen von Nominalgruppen im Deutschen. In Leslaw Cirko, Martin Grimberg & Artur Tworek (Hgg), *DPG im Kreuzfeuer: Akten der internationalen Linguistenkonferenz Karpacz*, Neisse: Dresden/Wroclaw. 25–41.
- Braun, Friederike, Anja Gottburgsen, Sabine Sczesny & Dagmar Stahlberg. 1998. Können Geophysiker Frauen sein? Generische Personenbezeichnungen im Deutschen. *Zeitschrift Fur Germanistische Linguistik* 26. 265–283. <https://doi.org/10.1515/zfgl.1998.26.3.265>.

- Braun, Friederike, Susanne Oelkers, Karin Rogalski, Janine Bosak & Sabine Sczesny. 2007. »Aus Gründen der Verständlichkeit ...«: Der Einfluss generisch maskuliner und alternativer Personenbezeichnungen auf die kognitive Verarbeitung von Texten. *Psychologische Rundschau*. Hogrefe Verlag 58(3). 183–189. <https://doi.org/10.1026/0033-3042.58.3.183>.
- Diewald, Gabriele. 2018. Zur Diskussion: Geschlechtergerechte Sprache als Thema der germanistischen Linguistik – exemplarisch exerziert am Streit um das sogenannte generische Maskulinum. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 46(2). 283–299. <https://doi.org/10.1515/zgl-2018-0016>.
- Diewald, Gabriele & Damaris Nübling. 2022. *Genus – Sexus – Gender*. *Genus – Sexus – Gender*. Berlin/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110746396>.
- Djavadghazaryans, Angineh. 2020. »Please Don't Gender Me!« Strategies for Inclusive Language Instruction in a Gender-Diverse Campus Community. In Regine Criser & Ervin Malakaj (Hgg.), *Diversity and Decolonization in German Studies*, 269–287. Cham: Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-030-34342-2_15.
- Doleschal, Ursula. 1992. *Movierung im Deutschen: eine Darstellung der Bildung und Verwendung weiblicher Personenbezeichnungen*. Bd. 1. München: Lincom Europa.
- Eichhoff-Cyrus, Karin M. 2009. Feministische Linguistik im Unterricht »Deutsch als Fremdsprache« DaF. In Katja Lochtmann & Margrit Heidy Müller (Hgg), *Sprachlehrforschung. Festschrift für Madeleine Lutjeharms*.(44) Bochum: AKS-Verlag. 125-135.
- Elsen, Hilke. 2018. Gender in Lehrwerken. *Feministische Studien* 36(1). 178–187.
- Günthner, Susanne, Dagmar Hüpper & Constanze Spieß. 2012. *Genderlinguistik: Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Heiden, Serge. 2020. *The TXM Platform: Building Open-Source Contextual Analysis Software Compatible with the TEI Encoding Scheme*. 24th Pacific Asia Conference on Language, Information and Computation in Sendai, Japan. <https://txm.gitpages.huma-num.fr/textometrie/en/>. (Abruf 7. November, 2023).

- Hofbauer, Christoph Oscar. 2022. »Absolut unnötig« oder »wichtig für Gleichstellung?« – Argumente und Motivation für und gegen geschlechtergerechten Sprachgebrauch. *Wiener Linguistische Gazette* 93. 11–51.
- Irmen, Lisa & Nadja Roßberg. 2006. How Formal Versus Semantic Gender Influences the Interpretation of Person Denotations. *Swiss Journal of Psychology* 65(3). 157–165. <https://doi.org/10.1024/1421-0185.65.3.157>.
- Irmen, Lisa & Vera Steiger. 2005. Zur Geschichte des Generischen Maskulinums: Sprachwissenschaftliche, sprachphilosophische und psychologische Aspekte im historischen Diskurs. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 33(2/3). 212–235.
- Klann-Delius, Gisela. 2016. *Sprache und Geschlecht: Eine Einführung*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- König, Lotta, Carola Surkamp & Helene Decke-Cornill. 2015. Negotiating Gender - Aushandlungs- und Reflexionsprozesse über Geschlechtervorstellungen im Fremdsprachenunterricht. *Der fremdsprachliche Unterricht Englisch* 135. 3–8.
- Kotthoff, Helga. 2020. Gender-Sternchen, Binnen-I oder generisches Maskulinum,... : (Akademische) Textstile der Personenreferenz als Registrierungen? *Linguistik Online* 103(3). 105–127. <https://doi.org/10.13092/lo.103.7181>.
- Kotthoff, Helga & Damaris Nübling. 2018. *Genderlinguistik - Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. Tübingen: Narr.
- Lipsky, Angela. 2021. Geschlechtergerechte Sprache und Sprachwandel im Deutschen: auch ein Thema für DaF! *Deutsch als Fremdsprache - Zeitschrift für Theorie und Praxis des Faches Deutsch als Fremdsprache* 58(3). 131–140.
- Lüke, Stephan. 2021. Die Suche nach Gendergerechtigkeit in der Sprache. *Klett-Themendienst*. https://www.klett.de/sixcms/media.php/321/KTD99_Gendern_Bildungsmedien.pdf. (Abruf 11. August, 2022).
- Lutjeharms, Madeline & Claudia Schmidt. 2006. Sprache und Geschlecht. Zur Relevanz der linguistischen Gender-Forschung für Deutsch als Fremdsprache. In *Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht*, 211–222. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Nübling, Damaris. 2018. Und ob das Genus mit dem Sexus - Genus verweist nicht nur auf Geschlecht, sondern auch auf die Geschlechterordnung. *Sprachreport* 34(3). 44–50.

- Pettersson, Magnus. 2011. *Geschlechtsübergreifende Personenbezeichnungen: eine Referenz- und Relevanzanalyse an Texten*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Peuschel, Kristina. 2018. Aspekte von Gender in der Sprach(aus)bildung Deutsch (als zweite, dritte und Folgesprache). In Inci Dirim & Anke Wegner (Hgg.), *Normative Grundlagen und reflexive Verortungen im Feld DaF und DaZ*, 344–362. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.
- Pusch, Luise. 1991. *Das Deutsche als Männersprache*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Samel, Ingrid. 1995. *Einführung in die feministische Sprachwissenschaft*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Schoenthal, Gisela. 1989. Personenbezeichnungen im Deutschen als Gegenstand feministischer Sprachkritik/German terms referring to people as the object of feminist language critique. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 17. 296–314.
- Sökefeld, Carla. 2021. Gender(un)gerechte Personenbezeichnungen: derzeitiger Sprachgebrauch, Einflussfaktoren auf die Sprachwahl und diachrone Entwicklung. *Sprachwissenschaft* 46 (1). Heidelberg: Universitätsverlag Winter. 111–141.
- Stahlberg, Dagmar. 2005. Cognitive effects of masculine generics in German. An overview of empirical findings. *Communications* 30. 1–31.

Korpus

- Arnold, Ronny & Warken, Beatrice. 2020. »Stolpersteine« als Orte der Erinnerung. *Deutsche Welle* (28. Januar).
<https://www.dw.com/de/stolpersteine-als-orte-der-erinnerung/l-49788533>
(Abruf 1. Juni 2023)
- Braun, Birgit, Doubek, Margit & Fügert, Nadja. 2016. *DaF kompakt neu A1-B1*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
- Cords, Suzanne & Warken, Beatrice. 2019. Ausländische Wissenschaftler zieht es nach Deutschland. *Deutsche Welle* (18. Juni).
<https://www.dw.com/de/ausl%C3%A4ndische-wissenschaftler-zieht-es-nach-deutschland/l-45292523> (Abruf 1. Juni 2023)

- Hofmann, Katrin. 2021. Das sprachliche Gewand Österreichs. *Deutsche Welle* (11. Oktober).
<https://www.dw.com/de/das-sprachliche-gewand-%C3%B6sterreichs/l-36548326> (Abruf 1. Juni 2023)
- Horst, Guillaume. 2018a. Nur mit einer App kann man keine Sprache lernen. *Deutsch Perfekt* (Januar).
<https://www.deutsch-perfekt.com/deutsch-lesen/nur-mit-einer-app-kann-man-keine-sprache-lernen> (Abruf 1. Juni 2023)
- Horst, Guillaume. 2018b. Partnertest. *Deutsch Perfekt* (Oktober).
<https://www.deutsch-perfekt.com/deutsch-lesen/partner-test> (Abruf 1. Juni 2023)
- Kerbel, Barbara. 2018a. Der Kampf der Frauen. *Deutsch Perfekt* (Juni).
<https://www.deutsch-perfekt.com/deutsch-lesen/der-kampf-der-frauen> (Abruf 1. Juni 2023)
- Kerbel, Barbara. 2018b. Warum Berlin? *Deutsch Perfekt* (August).
<https://www.deutsch-perfekt.com/deutsch-lesen/warum-berlin> (Abruf 1. Juni 2023)
- May, Claudia. 2017. A 'gscheid's Longboard. *Deutsch Perfekt* (Juli).
<https://www.deutsch-perfekt.com/deutsch-lesen/gscheids-longboard> (Abruf 1. Juni 2023)
- May, Claudia. 2021. Das Deutsche ist eine Männersprache. *Deutsch Perfekt* (Juni).
<https://www.deutsch-perfekt.com/deutsch-lesen/deutsch-ist-eine-maennersprache> (Abruf 1. Juni 2023)
- Perlmann-Balme, Michaela & Schwalb, Susanne. 2013. *Sicher! Deutsch als Fremdsprache B2*. München: Hueber.